

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 3=23 (1857)

Heft: 56-57

Artikel: Karl der XII. König von Schweden, in der Schalcht von Pultava und in
Bender

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-92467>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

- §. 14. Das Personal einer Ambulanz besteht:
- 1) Aus dem Stabsarzt der Brigade als Chef der Ambulanz. (§. 8.)
 - 2) Aus den von sämtlichen Bataillonen der Brigade abkommandirten Assistentenärzten, resp. Feldärzten mit Hauptmannsrang bei der Reserve. (§. 11.)
 - 3) Aus einem Sanitätskommissär (Ambulanzkommissär) mit 1. Unterleutnantsrang, welcher vom Ober-Stabsarzt der Ambulanz zugeweiht wird.
 - 4) Aus den von sämtlichen Bataillonen der Brigade abkommandirten Fratern. (§. 11.)
 - 5) Aus einer durchschnittlich die doppelte Anzahl der abkommandirten Frater betragenden Zahl von Soldaten und Unteroffizieren, welche von den einzelnen Bataillonen der Brigade abzugeben sind.

(Fortsetzung folgt.)

Die neuen Reglemente.

(Rezension.)

Endlich sind einige Abtheilungen der neuen definitiven Reglemente, die nun hoffentlich für ein oder zwei Jahrzehnte-Dauer haben werden, aus der Presse hervorgegangen und durch die kantonalen Militärdirektionen den einzelnen Offizieren zu Hand gekommen. Wenn so ein neues Werk die Presse verläßt, so erscheint jedesmal sofort eine empfehlende Rezension und so sollte es auch hier geschehen. Sientemal aber der Inhalt dieser Bücher allen Freunden des schweizerischen Wehrwesens bereits bekannt ist, so können wir mit dieser Rezension kurz machen und nur wünschen, daß dieselben recht fleißig gelesen und studirt werden. Wir haben auch gleich die Nase mit Feuerretter hineingesteckt und zwar zuerst in das neue Büchlein über den Wachtdienst. Es ist eine Freude darin zu lesen; alles was man bisher aus einem Duzend Broschüren und Blättchen herausfischen mußte — ohne deswegen recht ins Klare zu kommen — ist nun hübsch und verständlich zusammengetragen. Kommen wir an die Soldatenschule. Horribile visu — was ist das für ein Druck! Unser alte Professor würde seinen liebsten Klassiker, den Tacitus, in einen Winkel geworfen haben, wenn er so schlecht gedruckt gewesen wäre, wie diese Soldatenschule. Meines Vaters sel. Reglemente, die noch zu einer Zeit gedruckt wurden, da die Buchdruckerkunst im Vergleich zu jetzt in den Windeln lag, sind wahre Brachtansgaben in Druck und übriger Ausstattung, gegen dieses fatale Schillerformat der allerneuesten Reglemente. Und das Papier — so wollig und lind, daß ein recht fleißiger Lieutenant wohl 2—3 Exemplare verbrauchen wird, bis er Hauptmann wird, während ich mich erinnere, meines Vaters sel. Reglemente schon als zweijähriger Bube am Boden herum „studirt“ zu haben und sind jetzt noch schön und brauchbar. Würdig schließt sich dann die Pe-

lotons- und Kompagnieschule an, d. h. wenns mit der Soldatenschule schlecht steht, so muß es mit der Pelotonschule noch viel schlimmer stehen. Eine Kompagnie, die so unsauber aufmarschiren würde, wie dieses Büchlein, würde pflicht- und ordnungsgemäß 24 Stunden in „Geschärften“ zu Wasser und Brod gesetzt. Und da nun das Büchlein als leb- und willenlose Sache nicht der Art belangt werden kann, so sollte die Strafe am Drucker ausgeübt werden, in so oftmaliger Wiederholung, als schon schlechte Exemplare des betreffenden Büchleins gedruckt worden sind.

Doch Scherz bei Seite. Es ist kein bedeutungsloser Umstand, ob ein Buch, das immer und immer wieder gelesen und studirt werden soll, so oder anders gedruckt sei. Ein deutlicher Druck und gutes Papier tragen sehr viel bei, nicht bloß dazu, daß man eine Sache lieber liest, sondern sogar auch dazu, daß man eine Sache leichter versteht und herauszufuchende Stellen besser findet. Wir glauben die neuen Reglemente wären es werth, in besserer Ausstattung zu erscheinen, da sie hoffentlich, wie schon Eingangs bemerkt, nicht bloß für einen Tag bestehen, wie unsere täglichen Journale, sondern für eine lange, möglichst lange Zeit. Auch die Armee wäre es werth, daß man ihr die verschiedenen ABC-Bücher etwas sauber in die Hände gäbe. Deswegen schreiben wir diese „Rezension“ und tadeln was uns tadelnswerth erscheint. Wir lieben zwar diejenigen auch nicht, die immer unzufrieden sind und murren; der Zweck dieser Zeilen ist nur der, wenn möglich zu verhüten, daß die später herauszugebenden einzelnen Reglemente doch nicht in so erbärmlicher Art gedruckt werden möchten. Dieselben können gewiß in würdigerer und haltbarer Ausstattung erscheinen, ohne daß der Staat deßhalb in viel größere Kosten kömmt. S.

Feuilleton.

Karl der XII. König von Schweden, in der Schlacht von Pultava und in Bender.

(Fortsetzung.)

Bis auf die Hälfte zusammengesmolzen, langte endlich der Rest des wackern Häufleins mit der Person des Königs bei der Wagenburg an. Man hörte hier, seitdem die Schlacht verloren war, die ersten Worte aus Karls Munde; er erkundigte sich nach dem Schicksal des Ministers Piper und des Generals Renschild. Man berichtete ihm, sie wären beide gefangen. „Gefangen?“ — wiederholte er — „gehen wir denn lieber zu den Türken, als in russische Gefangenschaft!“

Karl XII. setzte jetzt die Reise zu Wagen gegen den Dnieper fort, aber das Fuhrwerk brach, und der König mußte abermals auf ein Pferd gehoben werden. Am zweiten Morgen — nach einer peinlichen Raft von wenigen Stunden unter freiem Himmel — traf man am Dnieper mit 1000 Schweden zusammen, die General Löwenhaupt längs dem

Flusse aus dem Gefecht geführt hatte. Unbeschreiblich groß war die Freude der treuen Skandinavier, den geliebten und bereits als tod beweinten König lebend und gerettet wieder zu begrüßen. Doch schnell wurde diese Freude getrübt, denn schon erschien die Vorhut des nachsehenden Feindes, und nirgends fand sich ein Uebergangsmittel über den Strom vor. Unfähig ein Gefecht anzunehmen, ohne Pulver, selbst ohne Körperkraft, denn ein zweitägiger Marsch ohne alle Lebensmittel hatte sie erschöpft, blieb den Schweden nichts übrig, als sich ihren Verfolgern auf Gnade und Ungnade zu ergeben. Es war Fürst Menzikof, vor dem sie hier die Waffen niederlegten, derselbe Menzikof, der fünf Jahre früher mit 80.000 Russen gegen 10.000 dieser nämlich Schweden, bei Narva das Gewehr gestreckt hatte, damals großmüthig von ihnen freigelassen worden war, und jetzt diese Unglücklichen in die Sklaverei sandte.

Ein halbes Wunder rettete den König mit etwa 800 Reitern von einem gleichen Schicksal. Größtentheils Polen und ukrainische Kosacken — diese letztern befanden sich unter ihrem Hettmann Mazzeppa, als Hülfsvölker beim schwedischen Heere — vertrauten sie sich mit ihren flüchtigen Rossen den Fluthen des Dniepers an, der König aber setzte mit dem Hettmann in einem Fischerkahn über, und die erschauerten Russen wagten nicht die beschwerliche Fahrt zu stören. Eben so glücklich kamen der Kanzler Müller, der General v. Pontotomasky und der Herr v. Grothausen über den Strom.

An die kaum überstandene Gefahr reihte sich bald eine Kette neuer Beschwernisse und Widerwärtigkeiten. Die Reise ging nunmehr durch öde menschenleere Steppen, wo es sogar an Wasser fehlte, das nur durch die kundigen Kosacken sparsam aufgetrieben werden konnte. So dauerte der Marsch fünf volle Tage. Endlich langte die ermattete Karavane bei einem kleinen Orte unweit Dezakow an.

Der König schickte sogleich den General Pontotowsky zu dem Aga, um wegen eines freien Durchmarsches zu unterhandeln; denn die Einwohner hatten — für ihre eigene Sicherheit besorgt — den fremden Kriegern den Uebergang über den Bug verweigert. Allein die Bewilligung mußte erst vom Pascha zu Dezakow eingeholt werden, doch erhielt der König ausnahmsweise die vorläufige Erlaubniß, mit einem ganz kleinen Gefolge den Bug passieren zu dürfen. In diesem Augenblick traf abermals die Spitze der russischen Verfolger am Flusse ein, und nahm von den Fahrzeugen Besitz, so daß nur ein Theil der Begleitung des Königs übergesetzt werden konnte; der Ueberrest, etwa 500 an der Zahl, fiel in die russische Gefangenschaft. Ein Leichtes war es den Russen gewesen, sich zugleich der Person des Königs zu bemächtigen, allein zum zweitenmal entrann Karl dem Loos der Gefangenschaft durch ein halbes Wunder. Der Wagen eines verirrenen schwedischen Kommissärs, in welchem die Russen den König glaubten, hatte sie abwärts ge-

lenkt, und auf eine falsche Spur gebracht, und als sie den Irrthum erkannten, war der König bereits in Sicherheit.

Bald darauf langte der Pascha von Dezakow an, den berühmten Karl XII. zu empfangen. Er bot dem Monarchen eine Wohnung in der Stadt an, was der König ablehnte, und die zwei Tage seines Aufenthalts in einem türkischen Zelte zuzubringen vorzog. Mit ächter türkischer Freigebigkeit und wahrhaft asiatischem Luxus, richtete der Pascha Alles zu Reise nach Bender ein, damit es dem königlichen Gaste an nichts gebrechen möge.

Sei es Grundsatz oder Eigensinn, vielleicht auch Folge seiner tiefen religiösen Gesinnung, Karl bestand hartnäckig darauf, auch in Bender in keinem türkischen Hause zu wohnen. Er ließ am jenseitigen Ufer des Dniepers einen schicklichen Platz ermitteln, auf welchem das Lager aufgeschlagen wurde. In der nächsten Umgebung der Stadt, auf einer mit Bäumen bepflanzt, aber den häufigen Ueberschwemmungen des Stroms ausgesetzten Wiese, siedelte die neue Militärkolonie sich an. Bald entstanden wohnliche Erdhütten rund um das prachtvolle türkische Zelt des Königs, und mit rastlosem Eifer und gewohnter Anständigkeit waren besonders die Kosacken dabei thätig.

Zu Karls großer Freude vermehrte sich täglich sein kleines Heer durch Kanzionirte oder der Verfolgung Entronnene, und schon nach kurzer Frist sah er gegen 1800 Köpfe — größtentheils Polen und Kosacken — um sich versammelt.

An seine Wunde hatte der König bisher kaum mehr gedacht. Sie war durch die heftigen Anstrengungen um ein Bedeutendes schlimmer geworden, und nur die ernstliche Drohung des Leibarztes, daß der König in Gefahr stände, nie in seinem Leben wieder ein Pferd bestiegen zu können, wenn er sich nicht einer Operation unterwürfe, gewann seine Einwilligung. Ohne auch nur eine Miene zu verändern, wurden ihm mehrere Knochensplitter unter den heftigsten Schmerzen herausgenommen.

(Fortsetzung folgt.)

/ A n z e i g e .

Der Unterzeichnete ist als Instruktor in die Centralschule nach Thun berufen worden und ersucht vom 1. August bis 5. September Briefe und Einsendungen für die Militärzeitung an seine Adresse *posto restante* nach Thun zu senden. Die Militärzeitung erscheint während seiner Abwesenheit in Doppelnummern wöchentlich einmal und zwar

am 6. August	Nr. 54 u. 55.
" 13. "	" 56 u. 57.
" 20. "	" 58 u. 59.
" 27. "	" 60 u. 61.
" 3. September	" 62 u. 63.

Von diesem Tage an wird das Blatt wieder regelmäßig zweimal in der Woche erscheinen.

Basel 30. Juli 1857.

Hans Wieland, Kommandant.